

Jörg Rothkamm

Die Fachgeschichte der Musikwissenschaft als Gegenstand der Lehre an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Symposiumsbericht »Fachgeschichte in der Lehre«, hg. von Sebastian Bolz, Alexander Lotzow und Jörg Rothkamm in Verbindung mit Klaus Pietschmann,

in: Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung, Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf schott-campus.com
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Die Fachgeschichte der Musikwissenschaft als Gegenstand der Lehre an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Die wissenschaftsgeschichtlichen Lehrveranstaltungen am Musikwissenschaftlichen Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen liegen bereits ein wenig zurück: Im Sommersemester 2014 habe ich eine Vorlesung mit dem Titel *Geschichte der deutschsprachigen Musikwissenschaft* angeboten sowie ein Hauptseminar zum Thema *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik: Frühe Nachkriegszeit*. Beide Lehrveranstaltungen standen in Verbindung mit dem Forschungsprojekt *Wissenschaftsgeschichte und Vergangenheitspolitik. Musikwissenschaft in Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland* (2010–2014, DFG, gemeinsam mit Thomas Schipperges).

Im Rahmen einer Vorlesung versuchten wir, anhand von zentralen Fallbeispielen aus gut 100 Jahren institutionalisierter Fachgeschichte ein Bewusstsein bei den Studierenden dafür zu schärfen, dass Inhalte, Themen und Methoden eine Geschichte haben und dass Lehre und Forschung fachgeschichtlichen Traditionen und Moden unterworfen sind. Im regionalen wie nationalen Vergleich zentraler deutschsprachiger Stationen wurde die nötige Voraussetzung und Grundkenntnis für weiterführende Diskussionen geschaffen. Exemplarische Darstellungen einzelner Fachvertreter (von Guido Adler über Heinrich Bessler bis zu Carl Dahlhaus und Hans Heinrich Eggebrecht), Institute (wie Hamburg, Mainz, Tübingen) und Epochen (u. a. Weimarer Republik, NS-Zeit) versuchten die noch längst nicht systematisch aufgearbeitete Fachgeschichte schlaglichtartig zu erhellen – nicht zuletzt auch, um eine Standortreflexion in Tübingen zu ermöglichen, unter anderem im Hinblick auf eine Neufassung des Curriculums im Rahmen der anstehenden Systemakkreditierung. Die Studierenden fanden erste Antworten auf die Fragen: Was studiere ich eigentlich? Und warum ist das Fach (hier) so – und nicht anders? Gastvorträge bereicherten das Panorama, der Blick wurde über die wechselnden Landesgrenzen z. B. auch nach Österreich und in die ehemalige DDR geworfen sowie interdisziplinär erweitert, etwa bei Fragen der Entnazifizierung in der französisch besetzten Zone. Mit durchschnittlich gut 70 bis 80 Teilnehmern, auch aus anderen Fakultäten, war die Vorlesung durchweg gut besucht.

Das flankierende Hauptseminar, das sich auf die Nachkriegsmusikwissenschaft in Deutschland konzentrierte, war als vertiefende Ergänzung und konkrete Erweiterung zur Vorlesung Ort der oft kontroversen Diskussion und Quellenarbeit. Vielfach unbekannt oder bislang unberücksichtigte Archivalien standen im Mittelpunkt die Auseinandersetzung (Vorlesungsverzeichnisse, Dissertationsverzeichnisse, Personal- und Fakultätsakten, Instituts- und Berufungsakten, Entnazifizierungsakten, Briefwechsel, Publikationsmanuskripte u. a.), teils in Kopien oder Scans, teils im Original im Archiv vor Ort. Die Studierenden erhielten Einblick in entstehende Publikationen des DFG-Projekts und konnten selbst ergänzende Studien in dieses vielfach noch unerschlossene Terrain beginnen. Besonders herausragende Hausarbeiten, die wirkliche Forschungsbeiträge darstellten, wurden in gemeinsam mit dem Hauptseminarleiter überarbeiteter und erweiterter Form publiziert – so im Fall von Jonathan Schilling, der sich der Geschichte des Marburger Instituts unter Hans Engel angenommen hatte, und im Fall von Anne-Marie Wurster, die das Bonner Institut sowie das Beethoven-Archiv unter Josef Schmidt-Görg untersucht hatte. Als ideal erwies sich dabei, dass durch das DFG-Projekt Kopien von Archivalien sowie Mitschriften, welche die Projektmitarbeiter auf Archivreisen angefertigt hatten, den Studierenden leicht

zugänglich waren. So konnte ihnen in konkreter Zusammenarbeit der Einstieg in eigene Forschung erleichtert werden. Beide Beiträge finden sich in dem Band *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland*.¹

Auch die drei auf dem Symposium *Fachgeschichte in der Lehre* bei der Internationalen Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Mainz 2016 präsentierten Tübinger Beiträge stammen von – inzwischen ehemaligen – Studierenden aus diesem Tübinger Hauptseminar. Sie basieren wiederum größtenteils auf Material, das im Rahmen des DFG-Projekts auf Archivreisen gesammelt worden war. Die Studierenden haben in Fortsetzung der Lehrveranstaltungs- und Projektidee eigens für dieses Symposium Themen neu erarbeitet, um an Fallstudien einen Einblick in die seinerzeit erprobten methodischen Ansätze zu geben. Marcel Martinez ermöglicht so unter Einbeziehung verschiedener Briefwechsel, unter anderem zwischen Heinrich Bessler und Jacques Handschin, einen näheren Einblick in die Rolle von Bessler und Higinio Anglès beim Kongress der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft in Barcelona 1936. Dieser fand unter besonderen politischen Vorzeichen statt, wobei für die deutsche Delegation vor allem die »deutsche Frage« eine entscheidende Rolle bei den Wahlen zum Präsidium spielte. Jonathan Schilling untersucht die frühe Nachkriegsgeschichte des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Frankfurt am Main, bei der vor allem Helmut Osthoff im Mittelpunkt stand. Osthoff war zunächst im Rahmen der Entnazifizierung von seiner Lehr- und Forschungstätigkeit ausgeschlossen worden und geriet später dann in Konflikt mit dem Remigranten Theodor W. Adorno. Anne-Marie Metzger schließlich widmet sich – vor dem aktuellen Hintergrund der Umwandlung von Sondersammelgebieten in Fachinformationsdienste – der Entstehung des Sondersammelgebiets »Musik« an der Bayerischen Staatsbibliothek. Diese Bibliothek erhielt aufgrund ihrer Bestände, aber auch ihres Verhandlungsgeschicks in der frühen Nachkriegszeit den Zuschlag für ihre bis heute deutschlandweit einzigartige Sammlung.

Dafür, dass die drei ehemaligen Tübinger Musikwissenschaftsstudierenden diese Aufgaben neben ihren heutigen beruflichen Haupttätigkeiten übernommen haben, gebührt ihnen von Seiten der Herausgeber ein besonders herzlicher Dank.

¹ Jörg Rothkamm und Jonathan Schilling, »Zweiundvierzig Persilscheine und die Neue Musik. Hans Engels Weg an die Universität Marburg und sein Wirken in der frühen Nachkriegszeit«, in: *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland. Mit den Lehrveranstaltungen 1945 bis 1955 (CD-ROM)*, hrsg. von Jörg Rothkamm und Thomas Schipperges in Verbindung mit Michael Malkiewicz, Christina Richter-Ibáñez und Kateryna Schöning, München 2015, S. 123–173; Anne-Marie Wurster und Jörg Rothkamm, »Im Dienste der völkerverbindenden Kunst Beethovens. Joseph Schmidt-Görg als Ordinarius des Bonner Musikwissenschaftlichen Seminars und Direktor des Beethoven-Archivs«, in: ebd., S. 225–262.